

Dietrich Grund

Hans Schlagenhauser, Unterhaching
Redakteur- Karikaturist- Terroropfer

Hans Schlagenhauser, Unterhaching: Redakteur, Karikaturist, Terroropfer

Einleitung

1919 lebte der Redakteur Hans (Johann) Schlagenhauser mit seiner Frau Agnes am Postweg in Unterhaching. Er hatte in München bis zum Kriegsbeginn eine Satirezeitschrift gestaltet und herausgegeben, die in den großen Gasthäusern der Stadt verkauft wurde. Bei der Niederschlagung der Revolution im Mai 1919 wurde er von Freikorpsoldaten ermordet.

Es lohnt sich einen Blick auf seinen Lebenslauf und seine Zeitung insbesondere auf die gelungenen Karikaturen zu werfen. Sie spiegeln zusammen ein Stück Zeitgeschichte.

Lebenslauf und Werk

Hans (Johann) Schlagenhauser wird am 22. Juni 1865 in München geboren. Über seine Kindheit und Jugend ist nichts bekannt. Der „Polizeimeldebogen“ verzeichnet für den Erwachsenen später die folgenden zahlreichen „Standesbezeichnungen“, die wohl seinen Selbstauskünften entstammen: „Commis, Zeichner, Zahnärztlicher Assistent, Dentist, Journalist, Schriftsteller“.

Die vielen Berufe, die er angeblich oder tatsächlich ausgeübt hat, lassen auf zahlreiche Begabungen schließen. Man kann sie sicher aber auch interpretieren als überlange Folge von Versuch und Irrtum eines Suchenden und eines Selfmademan. In der Zeit der Suche mit 22 geht Schlagenhauser auch die erste Ehe ein, die 5 Jahre später geschieden wird.¹

Im Alter von etwa 30 Jahren versucht Hans Schlagenhauser sein Los mit Betrugereien zu verbessern. Die Versuche dem Glück nachzuhelfen, muss er aber mit mehrjährigen Freiheitsstrafen büßen.

Mit 33 ist er wieder frei, er lernt Agnes Mayrowsky aus Berlin kennen. Die 1902 mit ihr geschlossene Ehe hat Bestand.

Schlagenhauser gründet 6 Jahre später die „Große Glocke von München, Wochenschrift für Ernst

¹ Stadtarchiv München, Polizeimeldebogen Hans Schlagenhauser

und Satire“. Sie erhält nach 5 Jahren den seriöser klingenden Titel „Münchener Tribüne“. Bei dem Zeitungsprojekt handelt es sich um ein Ein- Mann- Unternehmen: Schlagenhauer ist zugleich Reporter, Anzeigenaquisiteur und Verleger, daneben auch Karikaturist und Gelegenheitsdichter.

Schlagenhauer residiert mit seinen Verlag zunächst in der Augustenstrasse, später in der Reichenbach- und danach in der Josefspitalstrasse.

Der Inhalt der Zeitschrift setzte sich zusammen aus Gesellschaftsberichten und -klatsch, Glossen und satirisch kommentierten Artikeln fremder Zeitungen. Das Ganze war garniert mit selbst verfassten Karikaturen und Spottgedichten. Der Anzeigenteil enthielt hauptsächlich Werbung für Theater und Gaststätten.



Hans Schlagenhauer: Münchner Lebemänner

Als Verlagseigentümerin fungierte Frau Agnes Schlagenhauer, damit bei einer Verurteilung etwa wegen Majestätsbeleidigung, die damals kritischen Journalisten oft drohte und z. B. an Ludwig Thoma vollstreckt wurde, nicht das Verlagsvermögen in Gefahr geriet.

Die Zeitschrift hatte einen Umfang von 8 Seiten, kostete 10 Pfennige und wurde hauptsächlich durch „Commis“ (fliegende Händler) in den großen Bierwirtschaften der Stadt verkauft. Überliefert sind nur die Hefte des Jahrgangs 1913 und die Ausgaben der Monate Januar und Februar 1914 in der Bayerischen Staatsbibliothek² bzw in der Bibliothek der Ludwig Maximilian Universität.

² Bayerische Staatsbibliothek, bavarica 3109

Das Wochenblatt behandelt überwiegend Münchner und bayrische Themen. Gern wird über Entwicklungen im bayrischen Königshaus berichtet. Aus Anlass des Todes des Prinzregenten Luitpold am 12.12.1912 war zum Beispiel eine 21 Tage dauernde Landestrauer mit jeweils einstündigem Glockengeläut angeordnet worden. Die „Münchner Tribüne“ macht sich nun lustig darüber, dass in manchen Gemeinden Schulkinder diese Arbeit verrichten müssen, „weil sonst niemand läuten will“. Weiter heißt es: „Wenn den biedereren Bewohner des schwarzen Bayernlandes das bisschen Läuten schon zu viel ist, dann wird ihnen womöglich demnächst auch das Hurraschreien zu sauer“. Und mit gespielter Empörung fährt Schlagenhaufer fort: „Diesen Leuten ist fast zuzutrauen, dass sie sich lieber am Grabgesang des letzten Regenten, des ganzen Königtums, unentgeltlich beteiligen würden.“ – wobei die Ein- Mann- Redaktion Glück hat, dass die Münchner Polizei diese Ungeheuerlichkeit nicht bemerkt hat!

Erich Mühsam behauptete „nirgends ist der Wille des Einzelnen so jammervoll in die Klammern behördlicher Vormundschaft gepresst wie hier“ und „von allen deutschen Städten ist München die der rückständigsten Polizeiwirtschaft“³.

Schlagenhaufers Blatt blieb aber von Behördeneingriffen weitgehend verschont. 1910 wurde er allerdings vom Münchner Amtsgericht wegen grobem Unfug zu einer Geldstrafe von 25 Mark ersatzweise 5 Tage Haft verurteilt, weil das Gericht der Ansicht war, in der „Großen Glocke“ seien zu viele Vorkommnisse aus dem Geschlechtsleben beschrieben.

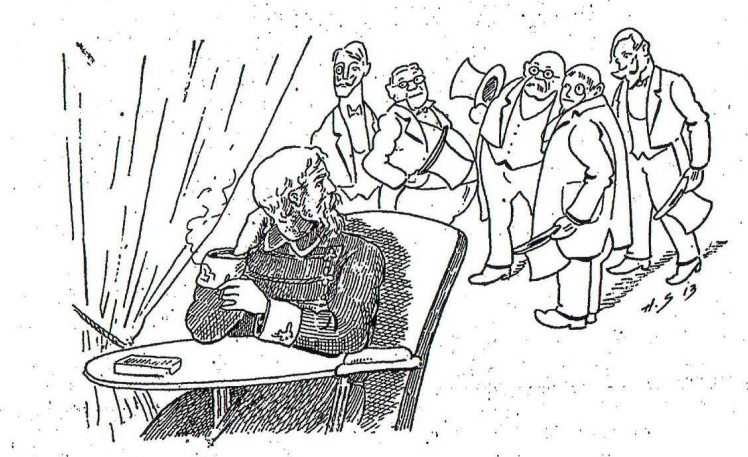
Zunächst dachte man in Bayern, dass Ludwig, der Sohn Luitpolds, wie der Vater nun Prinzregent werden würde, zur Vertretung des kranken Königs Otto und unter Verzicht auf die Königswürde. Daher lässt Schlagenhaufer in einer Karikatur den „Märchenkönig“ Ludwig II am Bett des neuen Prinzregenten Ludwig erscheinen und verkünden:



3 Günther Gerstenberg (Hrsg) Erich Mühsam, Wir geben nicht nach, Allitera Verlag, München 2003

„Hab´ Dank, vielgeliebter Vetter, für Dein Entsagen zu meines armen Bruders (Otto) Ehr´ und Gedenken!“

Als der Prinzregent im November 1913 dann doch zum König ausgerufen wurde, druckte die „Münchener Tribüne“ eine wenig schmeichelhafte Portraitzeichnung des „irrsinnigen Königs Otto“ und eine Karikatur, in der Otto sich beschert: „Jetzt nehmen s´ mir die Kron´ wirklich, ohne dass ich s´ nur ein einziges Mal hab´ aufsetzen dürfen!“



Der Redakteur der Tribüne ruft in einem Textbeitrag dem Ludwig zu: „Hoffen wir...dass die Regierung dieses Königs mit der Zeit manches ändere, was dem Lande nicht zum Vorteil gereicht. König Ludwig III ist der Mann des geraden Wortes, möge er auch der Mann derjenigen Taten sein, die das Volk sehnsüchtig von ihm erwartet. Auf einen Streich freilich fällt kein Baum – und es gibt gar manchen Baum zu fällen!“

Schlagenhauser plädiert also anscheinend (wie die SPD) für geduldige Reformen – Liebe zur Revolution, gar zur kommunistischen Weltrevolution sucht man hier vergebens. Wie an anderer Stelle sichtbar wird, mag er aber die königliche „schwarze“ Regierung des Herrn von Hertling nicht, die seiner Meinung nach die „rote“ Literatur schikaniert. (Der hessische Zentrumspolitiker und Universitätslehrer Georg Freiherr von Hertling wurde 1912 Erster Minister in Bayern. 1917 wechselte er für ein Jahr zu einer glanzlosen Kanzlerschaft nach Berlin.)

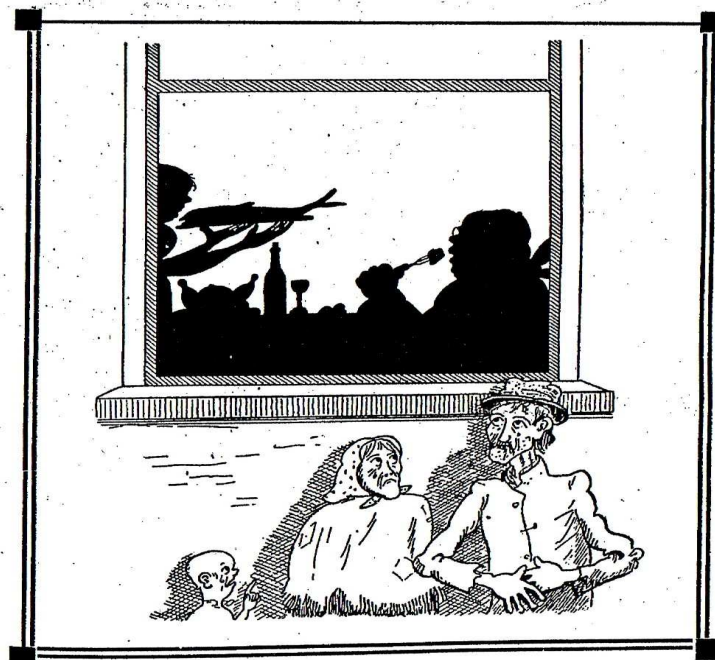
Als der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei im August 1913 stirbt, gedenkt ihm die „Tribüne“ mit einer schwarz gerandeten Anzeige und dem schlichten Nachruf:

Bebel. Einer großen Sache größter Mann ist mit ihm aus der Welt geschieden!

Hier wird von Schlagenhauser einmal politisch Farbe bekannt, ohne allerdings das „Unwort“ Sozialdemokrat zu verwenden, das die Polizei leicht hätte beanstanden können! Der Historiker Prinz berichtet: „bei einem ... Sozialistenbegräbnis wurde dem Grabredner bei den Worten „er war ein braver Arbeiter und treuer Sozialdemokrat“ von der Polizei das Wort entzogen“⁴.

Keine Sympathie hat Schlagenhauser für Anarchisten und Terroristen (trotzdem wird er später als solcher beschimpft!). Als eine bayrische Prinzessin - sie war eine Schwester der Kaiserin Sisi und ehemalige Königin von Neapel - in den Verdacht gerät, Verbindungen mit Umstürzern zu unterhalten, die der Dynastie Savoyen in Italien ein Ende machen wollen, verteidigt er die als wohlwärtig bekannte Dame und distanziert sich von der „Anarchistenbande“.

Soziale Probleme finden nur selten einen Platz auf der „Tribüne“. Ausnahmsweise erscheint in einem Oktoberheft zum Thema Armut eine eindrucksvolle Karikatur.



Ein Bild ohne Worte.

Mehrmals werden in dem Jahrgang 1913 Fälle angeprangert, wo geistliche oder politische

⁴ Friedrich Prinz, Marita Krauss, München- Musenstadt mit Hinterhöfen, Verlag C. H. Beck, München 1988

Würdenträger sich sexueller Übergriffe gegenüber Mädchen zu Schulden kommen ließen.

Schlagenhauser setzt sich gelegentlich für Juden ein, denen Unrecht geschieht. Das hindert ihn freilich nicht daran, in einer Karikatur einen Juden in der Lederhose „vorzuführen“.

Oft gibt es dagegen Berichte über Kapitalverbrechen. Einmal erregt sich die Ein-Mann-Redaktion des Blattes darüber, dass ein schwindsüchtiger „Galgenkandidat“ aufgepäppelt wird, wo man doch das Geld für Nahrungsmittel, Prozess und Hinrichtung zugunsten armer Säuglinge verwenden könnte!

Gern spottet die „Münchener Tribüne“ in Artikeln und Gedichten über Verklemmtheiten wie die Abweisung einer Dame ohne Kopfbedeckung aus einer Wirtschaft, der Forderung nach getrennten Tanzstunden für katholische und evangelische Jugendliche, das Verbot des Tango.

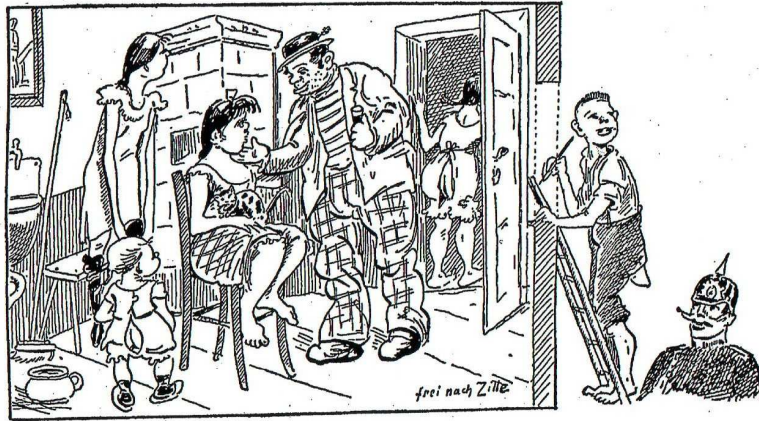
In einer Hochzeit der Schwabinger Boheime distanziert sich die Tribüne von der „männlichen Lebewelt“, die sich in bestimmten Lokalen „mit pikanten Unterröcken“ amüsiert.

Als ein zugereister „Grünspecht“ in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ Zweifel an der Tugendhaftigkeit der Münchner Frauen äußert, holt Schlagenhauser zum Gegenschlag aus mit folgender Philippika: „Der hinter den Ohren kaum trocken gewordene Herr beurteilt Münchens Frauen und Mädchen wohl nach den sogen. Hasen, die, der elterlichen Zuchtrute entlaufen, ihre die Merkmale der Degeneration tragenden zweifelhaften Reize in einer Sphäre zu Markte bringen, die diesem Herrn Leybold anscheinend nicht fremd ist und in denen er anscheinend seine Erfahrungen gesammelt hat. Oder er urteilt auf Grund seiner Erfahrungen mit gewissen an der Spinneritis schwabensis leitenden Weibern, die dem Notprinzip „Hunger und bezahlte Liebe“ huldigen müssen, um nicht ganz in Dreck und Fetzen zu verkommen. Aus solchem Niveau heraus im allgemeinen über die Sittlichkeit der Münchner Weiblichkeit in einer Weise zu urteilen, wie es dieser Herr Leybold getan hat, ist eine rotzbubenhafte Unverschämtheit, die eine ausgiebige Tracht mit dem Haslinger verdient.“

Der Vorgang wird wie folgt illustriert.

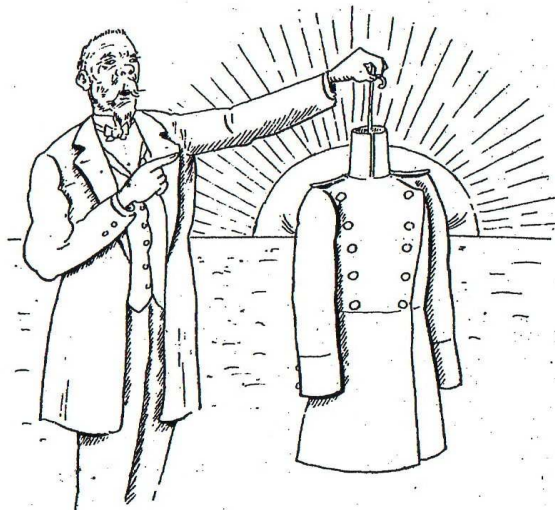
Mosjö Grünspecht als Sexualproblematiker

„Lausbua, elendiger, was tuast denn auf der Loata am Fenster da drob´n?“ „Bitte, Herr Schutzmann, stör´n S´ mich nicht, bal ich Erfahrungen samml´ zu einem Artikel über die weibliche Moral in München!“



In der „Wochenschrift für Ernst und Satire“ hatten oft Klatschgeschichten Platz z. B. über Ehestreitigkeiten im Hause eines reichen Viehhändlers. Viermal in 14 Monaten liest man über gewonnene, verlorene oder durch Vergleich beendete Beleidigungsprozesse „unseres Redakteurs“, wie er dann genannt wird. Im Jahr 1910 verhängte das Münchner Amtsgericht wegen Beleidigung eine Strafe von 8 Tagen Gefängnis über Schlagenhauser, die im Berufungsverfahren in eine Geldstrafe von 120 Mark verwandelt wurde- dafür mussten 1200 Zeitungen an den Mann gebracht werden! Wer sich weshalb beleidigt fühlte ist unklar. Im gleichen Jahr traf den Redakteur und Herausgeber aber noch eine Geldstrafe. Diesmal musste er 150 Mark aufbringen, weil er ein Mitglied des „Vereins gegen betrügerisches Einschenken“ mit den Ausdrücken „schroffer Bruder“ und „Hungerleider“ gekränkt hatte.

Im Hinblick auf das Ende des Hans Schlagenhauer ist eine Karikatur in der Zeitschrift berührend, auf der ein Militärmantel hochgehalten wird und die mit der Bildunterschrift versehen ist: "Nu´ aber die Knie´ nieder, verblendetes Volk, und betet an den heiligen Rock!"



Zusammenfassend sei gesagt, dass die Zeitung von Hans Schlagenhauer - in Wort, Gedicht und Zeichnung - Satire von einigem Niveau bot- die Karikaturen sind oft hervorragend- den Schwerpunkt aber bildeten triviale Enthüllungs- und Klatschgeschichten. Man kann ihre politische Tendenz als liberal und leicht sozialdemokratisch gefärbt bezeichnen. Kirchliche Themen kommen nicht vor, außer das das Fehlverhalten einzelner Priester kritisiert wird.

Die Wochenschrift verzichtet (unter den Bedingungen der damaligen Zensur) auf allzu große Schärfe in der Kritik am Königshaus. Anarchismus oder Revolution werden nicht gepredigt. Wer das Satire- und Boulevardblatt des Hans Schlagenhauer zur Hand nimmt, erkennt bald, dass die später verbreitete Behauptung, er sei Redakteur der kommunistischen „Roten Fahne“ gewesen, ziemlich absurd ist.

Über die Erfolge Schlagenhauers mit seiner Zeitschrift und ihr Ende ist nichts bekannt. Während der rauschhaften nationalen Begeisterung zu Beginn des 1. Weltkrieges war sicher kein Platz mehr für antiautoritäre Satire und Kritik. Spätestens 1917, als es amtlich nur hieß, er befinde sich „auf Reisen“, hatte seine Zeitschrift wohl ihr Erscheinen eingestellt.

Das einzige überlieferte Echo auf die Zeitung ist das von Georg Schelle. Dieser Zeitzeuge aus Unterhaching berichtet aus seiner Kindheit, dass die Leute im Gasthaus Post Spottgedichte Schlagenhaufers auf den König gelesen und darüber gelacht hätten ...

Das Ende

1919 wohnt Schlagenhauser mit seiner Frau in Unterhaching. Die Freikorpsleute, die am 1. Mai im Dorf auftauchen, verstanden keinen Spaß: sie schafften Schlagenhauser nach Stadelheim, wo er kurz darauf ermordet wurde.

Der politisch engagierte Heidelberger Statistiker, Prof. Emil Julius Gumbel, veröffentlichte 1920 die Dokumentation „2 Jahre Mord“ (später erweitert unter dem Titel „Vier Jahre politischer Mord“), in der er die ungleiche Behandlung von Verbrechen der Rechten und der Linken in Deutschland durch Politik und Justiz anprangerte. Die Dokumentation, die auch über die Tötung Schlagenhaufers berichtet, wurde im Reichstag diskutiert. Dies führte nach einigem Hin und Her dazu, das sich auch das Justizministerium in München bequeme, den Vorwürfen nachzugehen, es gäbe ungesühnte Morde in Bayern. Die Untersuchungen waren aber mehr als oberflächlich. Sie beschränkten sich im wesentlichen darauf, dass man die Angehörigen der Toten durch die Polizei verhören ließ und daraus eine recht fragwürdige „Denkschrift“ entwickelte, die am 28. 9. 1921 erschien.

Etwa 20 Zeilen der Denkschrift befassen sich mit den Vorgängen in Unterhaching⁵: „Am 1. Mai 1919 war der Redakteur Hans Schlagenhauser von Unterhaching von Angehörigen des Detachments Liffl festgenommen worden, weil bei einer unter Leitung des Hauptmanns Liffl vorgenommenen Untersuchung ein Gewehr, dessen Besitz Schlagenhauser wiederholt abgeleugnet hatte, vorgefunden wurde, und weil Schlagenhauser ein weiteres Gewehr in einer anderen Wohnung versteckt hatte. Schlagenhauser wurde im Laufe der folgenden Nacht nach Stadelheim verbracht, wo er zunächst in einer Zelle untergebracht, bald darauf aber daraus zurückgeholt und im Gefängnishof erschossen wurde. Ob die Soldaten, die Schlagenhauser erschossen haben, wie zu vermuten ist, mit denjenigen identisch sind, die ihn nach Stadelheim verbracht haben, lässt sich nicht feststellen. Hauptmann Liffl war bei der Verbringung des Schlagenhauser nach Stadelheim nicht zugegen.“

5 Emil Julius Gumbel, Vier Jahre Politischer Mord, Teil 2, S. 94



Freikorpsleute, Frauen, Tutzing (?), April 1919

Gleichzeitig mit Schlagenhauser sollten der Hilfsarbeiter Karl Fischer [richtig muss es heißen: der Kaufmann Alfred Fischer, D. G.], der Schriftsetzer Michael Geigl und Eugen Vitalowitz verhaftet werden. Sie flohen, wurden aber bald darauf in einer Kiesgrube durch Leute des Detachment Liftl aufgegriffen und nach Stadelheim eingeliefert, wo sie unter nicht feststellbaren Umständen am 3. Mai erschossen wurden.“

Über die Vorgänge in Stadelheim heißt es in der Denkschrift an anderer Stelle noch heuchlerisch⁶: „Wer die Erschießungen vollzogen hat, konnte im allgemeinen nicht ermittelt werden ...Die Staatsanwaltschaft verfolgt jede sich bietende Spur, um den Sachverhalt aufzuklären und, soweit sich der Verdacht einer strafbaren Handlung ergibt, die Schuldigen der verdienten Strafe zuzuführen. Sie hat aber dabei mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen....So werden leider einzelne Straftaten ungesühnt bleiben....“

Georg Schelle sagt, Freikorpsmänner hätten bei ihrer Razzia im Bett des Nachbarn Pfanzelt ein Gewehr gefunden. Schlagenhauser habe angegeben, dass ihm das Gewehr gehört. Daraufhin sollte er sofort erschossen werden. Nach Intervention seiner Mutter, der Wirtin Pfanny Schelle, hätte man ihn ebenso wie Pfanzelt nach Stadelheim transportiert. Pfanzelt, kam lebend davon. Die Zeitzeugin Liesl Weiß, die von Felzmann befragt wurde, erzählte: „Ich war mit der Witwe Schlagenhauser befreundet. Diese sagte mir, ihr Mann habe sich für Pfanzelt geopfert, weil dieser 2 Kinder hatte.“ Von Frau Therese Hofbauer wurde diese Darstellung bestätigt⁷.

Gumbel berichtet zum Fall Schlagenhauser noch: „er wurde ... ohne gerichtliches Verfahren erschossen. Nach einer der Witwe zugestellten Entscheidung erfolgte die Erschießung wegen des

⁶ Wie vor, S. 95

⁷ Rudolf Felzmann in einem unveröffentlichten Aufsatz (1989)

Gewehrs und weil er sich als Mitglied und späterer Schriftführer der K.P.D. während der Umstürzbewegung besonders hervorgetan habe“.

Die Behauptung Schlagenhauser sei „Mitglied und Schriftführer der KPD“ gewesen ist sicherlich unzutreffend (s. oben). Die Niederschrift der Vernehmung von Agnes Schlagenhauser beginnt der Beamte mit einem in Freikorpskreisen üblichen Stereotyp, demzufolge der Schriftsteller „Redakteur der roten Fahne“ gewesen sein solle. Im amtlichen Bericht des Bürgermeister Prenz wird aufgetischt, Schlagenhauser habe ein Schreiben für den Arbeiter- und Bauernrat in Unterhaching verfasst, der aber nachweislich selbst gut formulieren konnte. Das gehört alles in den Bereich böswilliger Denunziation.

Es sei noch erwähnt, dass dem Ermordeten laut Polizeiprotokoll geraubt wurden: zwei Uhren, zwei Ringe, ein Stilett, eine Krawattennadel, ein Säckchen mit Familienandenken, eine Brieftasche mit 150 Mark und ein Depotschein der Staatsbibliothek über 20 Mark.

Schadensersatzansprüche der Witwe Agnes Schlagenhauser gegen den Staat aufgrund des Unruheschadensgesetzes von 1921 wurden - wie in allen anderen Fällen auch – aus formalen Gründen abgelehnt.

Dagegen erhielt Agnes Schlagenhauser eine langjährige Anstellung als „Kinderfräulein“ und Kassiererin bei der Gemeinde Unterhaching. Sie starb hier 1954 und wurde auf dem Gemeindefriedhof beigesetzt.